

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 69 (1936-1937)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der „Schulpraxis“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mæckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annoncen, place de la gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Die Schweiz ein Hort der Menschenbildung. — Dem Andenken einer grossen Erzieherin. — Person und Allgemeinheit. — 27. Schweizerischer Lehrertag 1937 in Luzern. — Buchbesprechung. — Theater im Dorfe. — Verschiedenes. — Les bâtiments scolaires de Porrentruy. — De la nomination des instituteurs. — Au collège de Diesse. — Informations internationales. — A l'Étranger. — Divers. — Communication du Secrétariat.

6 neue Kreidolf-Kunstkarten

Fr. 1.50

Ich bitte um Ihre Bestellung

H. Hiller-Mathys, Bern

Neuengasse 21, I. Stock

Wir erfüllen die bescheidensten

und die anspruchsvollsten Möbel-Wünsche



Perrenoud

Bern, Theaterplatz

Biel, Bahnhofstrasse

Kaiser & Co. AG Bern

Marktgasse 39-41 Telefon 22.222

empfehlen sich bestens für die Ausführung Ihrer **Schulmaterial-Bestellungen.**

Vorteilhafte Preise und Konditionen. Sorgfältige und prompte Bedienung sind unser Prinzip.

LEICA

und alle andern Kleinbild-Apparate offeriere ich an Lehrer zu sehr günstigen Bedingungen

Verlangen Sie Offerte, oder noch lieber, beehren Sie mich mit Ihrem Besuch

Photohaus Bern, H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3, Telefon 22.955

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 7. Februar, 10³/₄ Uhr. im Cinéma Splendid: Wiederholung des Filmvortrages von Herrn Prof. Dr. Schröter, Zürich, «Holland», Land und Leute im Kampf mit dem Wasser.

Sektion Niedersimmental des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 10. Februar, 14¹/₄ Uhr, im Sekundarschulhaus in Spiez. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Beschlussfassung über Schreib- und Stimmbildungskurse; 3. Beschlussfassung über die Verschmelzung von Berner Schulblatt und «Schweiz. Lehrerzeitung», einleitendes Referat von Frau E. Hänzler, Spiez; 4. Verschiedenes; 5. «Die Milchstrasse», Projektionsvortrag von Herrn Rychener, Sekundarlehrer, Belp.

Sektion Saanen des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag den 11. Februar, 10 Uhr, im Primarschulhaus Gstaad. «Die ungarische Volksseele in der Geschichte von 10 Jahrhunderten», Lichtbildervortrag von Dr. T. Rejöd, Gstaad. Um 13¹/₂ Uhr: Geschäftliches und Singen.

Sektion Emmental des BMV. Sektionsversammlung Donnerstag den 11. Februar, 10¹/₂ Uhr, im Sekundarschulhaus Langnau. Traktanden: 1. Geschäftliches (Urabstimmung Stellvertretungskasse); 2. Vortrag von Herrn Dr. Fritz Bürki, Köniz: «Der Bauer in der guten alten Zeit»; gemeinsames Mittagessen im Gasthof zum Löwen; 3. Um 14¹/₄ Uhr Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Dr. Staub, Bern: «Mexiko, seine Indianer und Kultstätten».

Bienne. Assemblée de la section, samedi 13 février, à 9¹/₂ h. précises, à l'Aula de l'Ecole secondaire. Tractanda: 1^o Communications. 2^o Fusion de «L'Ecole Bernoise» et de la «Schweizerische Lehrerzeitung». 3^o Règlement de la caisse de

remplacement. 4^o A 10¹/₂ h., conférence de M. Willems, professeur au Conservatoire de Genève: «Le développement auditif». 5^o Centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy.

Section des Franches-Montagnes. Réunion synodale d'hiver le 13 février à 9 h. 15, au «Juventuti», à Saingelégier. Tractanda: 1^o Lecture du procès-verbal. 2^o Comptes. 3^o «Auguste Rodin et le problème plastique de la sculpture moderne» (conférence par M. Dr. Willi Nicolet, professeur à l'Ecole normale de Porrentruy). 4^o Divers et imprévu.

Nicht offizieller Teil.

Sektion Fraubrunnen des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Zusammenkunft Mittwoch den 10. Februar, 13¹/₂ Uhr, im Schulhaus Jegenstorf. Wir kleben und falten. Referent Herr Heinz Balmer, Hofwil.

Sektion Emmental des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung Samstag den 13. Februar, 13 Uhr, in der Konditorei Gerber, Langnau. Haupttraktandum: Vortrag von Frl. Elisabeth Müller, Thun: «Arbeit an unserer Jugend» (Rückblick und Ausblick). Gäste willkommen.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Uebung Samstag den 6. Februar, 16¹/₄ Uhr, im Unterweisungslokal in Konolfingen.

Lehrergesangverein Thun. Probe Dienstag den 9. Februar, 16¹/₂ Uhr, im «Freienhof».

Lehrergesangverein Interlaken. Uebung für die As-Dur-Messe Mittwoch den 10. Februar, 15³/₄ Uhr, im Schulhaus.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 11. Februar, 17 Uhr, im Hotel Bahnhof (Hobi).

Lehrergesangverein Seftigen. Probe Freitag den 12. Februar, punkt 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Freitag den 12. Februar, 17¹/₂ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Gruppe für Kontratanz. Samstag den 13. Februar, von 17—19 Uhr, im Zunftsaal zu «Mittellöwen», Amthausgasse, Bern.

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme

sowie Trachten aller Art

H. Strahm - Hügli, Bern

254

Kramgasse 6 — Tel. 28.343

Städtische Mädchenschule Bern

Seminar- und Fortbildungsabteilung

Aufnahme neuer Klassen im Frühjahr 1937

Anmeldungstermine:

Seminar: 10. Februar; Fortbildungsabteilung: 13. März

Aufnahmeprüfungen:

Seminar: 1.-3. März; Fortbildungsabteilung: 19./20. März

Prospekte und nähere Mitteilungen gegen Einsendung des Rückportos erhältlich beim Vorsteher.

Bern, den 12. Dezember 1936

Der Schulvorsteher

286
PPPP
A P P P É I A N O S
KRAMGASSE 54 BERN

BURGER & JACOBI, BLÜTHNER, PLEYEL
SABEL, STEINWAY & SONS

Schweizer Kleinklavier Wohlfahrt zu Fr. 1190.—

Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern

Schwarztorstrasse 76, Telephon 24.438

Beratung und Belieferung von

Volks- und Jugendbibliotheken

Gute antiquarische Bücher

51

Spezialgeschäft für

WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN

Magazinweg 12. Tel. 22.533

Die Schweiz ein Hort der Menschenbildung

(Vorträge, gehalten im Kreise der kulturhistorischen Vorlesung W. S. 1936/37: « Die Schweiz und Europa. Kulturelle Eigenart und Verbundenheit ») von Prof. C. Sganzi.

(Schluss.)

Pater Grégoire Girard.

Nachhaltiger war unter den neuen historischen Umständen die übernationale Geltung und Wirkung des dritten unter den grossen Menschenbildnern, die berufen waren, die menschheitserzieherische Sendung der neuen Schweiz im Völkerverband zu vertreten; es ist der Franziskaner Pater *Grégoire Girard* aus Freiburg, durch den insbesondere die katholische und die romanische Welt entscheidende pädagogische Befruchtung erfuhren. Wiederum ist Girard bei aller Gemeinsamkeit hinsichtlich der tragenden Erneuerungsimpulse ein Ton für sich im Konzert der gesamten grossen pädagogischen Bewegung, welche die ersten Jahrzehnte des verflossenen Jahrhunderts so tief aufwühlte.

Girard ist innerhalb des Dreigestirns der Mensch des höheren Ebenmasses und so auch der stärksten Wirklichkeitszuwendung, derjenige, welcher auf seine Gegenwart den mächtigsten *realen* Einfluss ausgeübt hat. Er ist, was Grundeinsichten und Herzensdrang betrifft, weniger genial als Pestalozzi; aber er vermag die Grenzen und Bedingtheiten zu sehen und zu achten, die nicht allein die Natur, sondern und vor allem die historische Lage ideegetragenen Erziehungsansprüchen entgegenstellt. Er verfügt wie Fellenberg über hervorragende organisatorische Befähigung. Es fehlen ihm die hohen Gedankenflüge des Berner Patriziers; aber er überragt diesen nicht nur an Opfergeist, sondern auch an Klarheit und Bestimmtheit der theoretischen Ansichten. Konkrete politisch-kulturelle und religiöse Gegebenheiten sind ihm tatsächliche Vorbedingungen aller Erziehungs- und Bildungsarbeit. Nicht in dem Sinne, dass man sich dem Gegebenen blind verschreiben müsse. Girard steht über dem Gegensatz von Tradition und Neuerung. Der im Geiste des josephinischen Reformkatholizismus herangereifte Denker weiss, dass es weder in Politik noch in Religion Stillstand geben kann. Die Bereitschaft, an der Verbesserung der Volksbildung mitzuwirken, blieb in ihm immer wach, auch dann, als — wie z. B. nach 1848 — die politische Welle seiner Gesinnung zuwiderlief. Fest steht ihm, dass es Wahn ist, sei es im Sinn des Sensismus, sei es in dem eines überstiegenen Immanenzidealismus, den Menschen von absoluten Ursprüngen aus neu zu schaffen. Der Ursprung ist allein in Gott, und

das höchste, was dem Menschen zukommt, ist die Nachahmung Christi. Gerade auf solche Art gewinnt er Handhaben zu einer festgegründeten und sehr tiefgreifenden Insverksetzung unmittelbar und allgemein fruchtbringender Volksbildungsarbeit. Von Pestalozzi wie von Fellenberg distanziert ihn die grundsätzliche, d. h. auf Menschenkenntnis beruhende Ablehnung der Ersetzung positiver Religion durch eine aufklärerische, bzw. philosophisch-idealistisch verbrämte Religiosität: « La religion du peuple fut toujours historique, ou il n'y en aura plus. » Kants Pflichtethik, von der seine zuweilen von Glaubenserschütterungen heimgesuchte Jugend stärkstens beeindruckt worden war, deutete er sich im Sinne des Evangeliums um, und sein Katholizismus stand sein Leben lang im Lichte der Toleranzidee. Das Gemeinsame der christlichen Bekenntnisse war ihm wichtiger als das Trennende. Von Pestalozzi insbesondere scheidet ihn scharf und führt ihn dementsprechend in die Nähe Fellenbergs, für den er stets höchste Achtung hatte, die Voranstellung des wirklichkeitbegründeten *certum*, d. h. der konkreten, nie ganz rationalisierbaren Urteilsfähigkeit, vor das von abstrakter Vernunft aufgegebene *verum*, die rationallogische Einsicht. Daher seine schroff ablehnende Stellungnahme gegen die Mittelpunktrolle der Mathematik — qua bildendes Fach — in den pestalozzischen Anstalten und die Forderung, dass diese Zentralfunktion nur der Sprache, und zwar im wesentlichen der Muttersprache zukommen könne. Der Mensch ist, was er ist, einerseits aus der Geschichte und andererseits aus seinem Ursprung von Gott her, niemals aus einem auf das Individuum beziehbaren Selbstaufbau, und das tragende Organ der für das wirkliche Leben in Betracht fallenden Maßstäbe ist die Muttersprache. Planmässige Erziehungsarbeit wurde so für Girard einerlei mit einer wahrhaft pädagogischen Gestaltung des Muttersprachunterrichts. Die Sprache allein vermag zugleich Einbildungskraft und Verstand, Verstand und Gemüt zu erziehen; indem sie Kenntnisse vermittelt, übt sie formenden Einfluss auf Denken und Fühlen und unterbaut so die für das Leben in erster Linie notwendige umständegemässe Urteilsfähigkeit. Durch die Sprache allein geht die formale Wirksamkeit vom Verstande aus zum Gemüt und von da zur Tat: « L'homme agit comme il aime, et il aime comme il pense »; « la parole pour la pensée et la pensée pour le cœur et pour la vie ». Girard trifft insofern mit Herbart zusammen, unterscheidet sich jedoch wesentlich darin von ihm, dass er nicht einseitig Gemüt und Willen in die Abhängigkeit vom Ver-

stande, dem Gedankenkreise, bringt und als Psychologe ein stärkeres Bewusstsein von der Macht des Unbewussten im Menschen hat.

Unter den drei grossen Wegbereitern war Girard derjenige, welcher in die nähere Beziehung zur zeitgeforderten und in der Zeit möglichen Aufgabe kam, das schweizerische Volksbildungswesen weitesten Sinnes zu organisieren. Sein « *Projet d'éducation publique pour la république Helvétique* », das Girard im Auftrage Stapfers ausarbeitete, bestimmte den Rahmen, innerhalb dessen die schweizerische Schule des XIX. Jahrhunderts ihre allmähliche Ausgestaltung erfuhr, organisatorisch, bildungspolitisch und — im grossen und ganzen — auch pädagogisch-didaktisch. Das *Projet* enthält sogar noch nicht erfüllte bildungspolitische Forderungen, die im Wesen des Schweizertums gründen, wie die, dass unsere Bildungsmittelschule als Fremdsprachen (moderne Sprachen) neben der Muttersprache in erster Linie die Nationalsprachen pflegen müsse: « *Il faut que les enfants du même pays puissent s'entendre* ».

Die Lebensaufgabe, der sich Girard widmete, war eine im engeren Sinn nationale als diejenige Fellenbergs, und zwar dem förderlistischen Prinzip entsprechend nationale: Reform der Freiburger Stadtschulen; als ihre ausstrahlende Wirkung Reform der Freiburger Landschulen; Antriebe zu lageentsprechender Reform in den anderen Kantonen. Girard hat sich über die Kantonsgrenzen hinaus mit ganz besonderer Liebe um den Ausbau der kantonal-staatlichen Lehrerbildung bekümmert und auch dafür Richtlinien entworfen, welche sehr im Gegensatz stehen zu den äusserst radikalen Ifertner Gepflogenheiten (z. B. hinsichtlich der Notwendigkeit einer theoretisch-pädagogischen Unterweisung) und auch nach dieser Seite dem tatsächlichen Werdegang die Wege gewiesen haben.

Die übernationale Resonanz, eine — wenigstens was die romanischen Länder betrifft — nicht geringere als die, welche von Iferten und von Hofwyl ausstrahlte, kam sozusagen nur indirekt hinzu. Eine Weltversuchsschule mit internationaler Schüler- und Lehrerschaft kannte Freiburg nicht. Dort geschah Alltagsarbeit an ortansässigen Kindern in der öffentlichen Schule. Dies eben machte das Beispiel praktisch besonders wertvoll. Die literarische Zusammenfassung und theoretische Begründung seiner erfahrungserprobten Ansichten, von den Freunden und Anhängern in aller Welt, besonders in Italien und in Frankreich, seit Jahren mit gespanntestem Verlangen erwartet, erschien erst gegen Ende seines langen Lebens in Gestalt zweier pädagogischer Meisterwerke: « *De l'enseignement régulier de la langue maternelle dans les écoles et dans les familles* » und « *Cours éducatif de langue maternelle* », die — wie François Guex treffend sagt — Girard zum wahren Reformator des Unterrichts in

den Ländern französischer (indirekt auch italienischer) Zunge machten.

Auch Girards Geist ist, wie der Pestalozzis, Sinnbild gemeinschweizerischer Eigenart. Sein französischer Ursprung ist überbaut durch eine im deutschen Kulturkreis — jenseits des Rheins — erworbene und der Art nach durchweg deutsche Geistesbildung. In Luzern hat er deutsche Philosophie auf Deutsch unterrichtet. Die stärkste Resonanz hat seine Pädagogik im Italien der Zeit vor der Einigung gehabt, wo er — vornehmlich in der Toskana — getreue Freunde und Verehrer zählte. Gewisse Kerngedanken seiner Erziehungstheorie lassen, neben dem ursprünglichen Einfluss von Jakobi aus, einen solchen von Rosmini erkennen. Jedenfalls stellte eine belebte Verbindungsbrücke zwischen Girard und Italien der damalige führende Genfer Pädagoge *François Naville* (1784—1846) her, welcher philosophisch Maine de Biran und Rosmini folgt. Im Tessin war sein faktischer Einfluss stärker als der Pestalozzis. Die von Francini gegründete Tessiner gemeinnützige Gesellschaft hat 1833 Girard zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

Pater Girard ist der letzte Vertreter der durch bestimmte geschichtliche Umstände für eine bestimmte Zeit der Schweiz aufgetragenen pädagogischen Sendung. Dass es um eine solche ging, empfand das damalige europäische Bewusstsein in aller Klarheit. Karl Herrmann Scheidler, Professor in Jena, spricht von ihr anlässlich des Scheiterns der Verhandlungen zwischen Fellenberg und dem Stande Bern zwecks Uebergabe der Anstalt an den Staat, mit den folgenden Worten ¹⁾:

« Nur das wollen wir noch hinzufügen, dass es vom höheren allgemeinen europäischen politischen Standpunkte aus sehr bedauerlich erscheinen würde, wenn auf diese Weise auch fernerhin die Hauptmission der Schweiz, welche Fellenberg schon vor 30 Jahren (Ldw. Bl. v. Hofw. H. I, S. 23) so klar und richtig erkannt und ausgesprochen hat, unerfüllt bleiben sollte. Fellenberg ist nämlich auf das Lebendigste überzeugt, dass das Schweizervolk durch die Naturherrlichkeiten seines Vaterlandes, durch die vorzüglichen Eigenschaften seiner Volkstümmlichkeit, sowie durch seine bisherigen hochbegünstigten Schicksale und durch das Verhältnis seiner Lage im Herzen von Europa, zugleich von allen Hauptmächten in seiner Neutralität gesichert, und somit vorzugsweise an die Betreibung der Künste des Friedens gewiesen — dass die Schweiz vornehmlich in dem neuen europäischen Staatensystem die Aufgabe zu lösen habe, das neue Heilmittel einer wahrhaften Reform der gesamten Volkserziehung in ökonomischer und industrieller, sowie in moralischer, politischer und vor allem in religiöser und christlicher Hinsicht zuerst ins Dasein zu rufen, auf dass aus dieser alten Wiege europäischer Freiheit, aus dem Hochlande unseres Weltteils allmählich die neue Heilquelle sich über das übrige Erdenrund ergiessen könnte, gleichwie einige der bedeutendsten europäischen Ströme aus schweizerischen Quellen durch die kultiviertesten Länder unseres Kontinents dem Weltmeere zu-

¹⁾ Dr. K. H. S. « Die Lebensfrage der europäischen Zivilisation und die Bedeutung der Fellenbergschen Bildungsanstalten zu Hofwyl für ihre befriedigende Lösung. Minerva Jena 1839

fließen. Eine Idee, die durchaus nichts Chimärisches hat, da ja die Geschichte und Erfahrung lehrt, welchen bedeutenden Einfluss die Schweiz durch die ihr angehörigen Heroen der Literatur, von Ulrich Zwingli, Calvin und später dem grossen Haller an, bis auf die neuesten Zeiten, und zwar namentlich in der wichtigsten geistigen Angelegenheit, dem Erziehungsfach, gehabt hat, in welchem die ganze neue Richtung von den zwei Schweizern, Rousseau und Pestalozzi ausgegangen, zu deren Namen man schon jetzt den Fellenbergs zu gesellen gewohnt ist. Fussnote: Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit noch eines hochverdienten Schweizer Pädagogen zu gedenken, des würdigen Pater Girard zu Freiburg, der einen langen Zeitraum hindurch bewiesen hat, wie selbst die ungenügendsten Stadtschulen des in Folge der eingenisteten Jesuiten verfinsterten Ortes der Schweiz, durch die beharrlichen Bestrebungen eines wohlwollenden und denkenden Schulmannes reformiert und begeistert werden können. Mit Pestalozzi und Fellenberg teilt er das Schicksal, in seinem nächsten Vaterland nicht gehörig anerkannt und gewürdigt zu werden; dies hat ihn jedoch nicht gehindert, noch jetzt der grossen Sache der Volkserziehung all seine Kräfte fortwährend zu widmen.»

Seitdem hat unser Land eine irgendwie führende Rolle in grundsätzlichen Angelegenheiten von Erziehung und Bildung nicht mehr gespielt. Es stand vielmehr selbst in Abhängigkeit von ausländischen Strömungen, so gegen Ende des XIX. Jahrhunderts von der damals die Welt erobernden neu-herbartischen Richtung. Das ist schon aus dem Umstande begreiflich, dass seither neue Uripulse nicht hinzugekommen sind, noch hinzukommen konnten. Die jüngsten und gegenwärtig noch im Gang befindlichen Reformbestrebungen, gegen die heute theoretisch und praktisch bereits eine Gegenbewegung einsetzt, wurzeln ja ganz und gar in jenen ursprünglichen und fügen keine wesentlich neuen Motive hinzu. Es konnte seither nur noch darum gehen, was darin bestandfest ist, als Wirklichkeit der Schule zu gewinnen, und das kann nur den Sinn einer unendlichen Aufgabe haben.

Nationen haben keine vorbestimmte Dauer-sendung. Sie können nie wissen, wann und wofür ihre geschichtliche Stunde schlägt. Dass dies einmal für die Schweiz als ein Ganzes in solch eindrücklicher und weltumspannender Weise geschah, genügt vollauf, wenn auch anderes nicht da wäre, worauf man sich berufen könnte, um ihr im Geistigen ein eigenes Daseinsrecht zu sichern.

Durchaus sinnvoll ist es, dass die offizielle, die im engeren Sinn politische Schweiz, den Bemühungen um Erfüllung dieser geschichtlichen Aufgabe durchaus fernstand, wenn sie ihnen nicht mit Misstrauen begegnete und Hindernisse in den Weg legte. Sie war reine Angelegenheit senderfüllter einzelner Persönlichkeiten, die vor dem Wagnis nicht zurückschreckten und von denen jede ihr Martyrologium hatte und heldenhaft trug. Solche historischen Rollen sind keine realpolitische Angelegenheit, Aufgabe der Politik kann nie mehr sein als Wahrung der an sich unbestimmten Möglichkeiten, das sich für alle Fälle Bereithalten. Eine Nation ist ihrem Dauerbestande nach eine un-

bestimmte und nicht zu bestimmende Möglichkeit, die nicht weiss, nicht zu wissen braucht, wann und in welcher Form und mit welchem bestimmten Inhalt für sie die Stunde der Verwirklichung schlagen wird, wofür sie der Weltgang ruft. Es genügt, dass die Nation, um überhaupt Nation zu sein, im Glauben lebe, eine solche Stunde werde einmal schlagen.

Dem Andenken einer grossen Erzieherin.

Am 8. Februar sind es zehn Jahre her, seit *Emma Pieczynska-Reichenbach* dahingegangen ist. In der Westschweiz wird ihr Andenken sorgfältig gehütet, bei uns wissen wohl wenige um ihr heroisches Leben, um ihre pädagogische und soziale Wirksamkeit. Und doch stand sie uns Bernern auch räumlich nahe. Ihr Vater war Berner; nicht weniger als vier Jahrzehnte ihres Lebens hat Frau Pieczynska in Bern verbracht, zuerst als Medizinstudentin, später, nachdem ein schweres Gehörleiden ihr den Abschluss des Studiums jäh verunmöglicht hatte, in sozialer und schriftstellerischer Tätigkeit. Sie war eine Frau von ungewöhnlicher Begabung, intensivster Erlebniskraft, starkem Gerechtigkeitsgefühl, hingebender Liebe zu allen Bedrückten. In ihrer Jugend war die grosse Wärme ihres Herzens dem unterdrückten Polenvolke zugeströmt, in dessen Mitte sie als Guts-herrin wirkte. Später galt ihre Sorge der unterdrückten Frau, dem Kinde, dem in unwürdigen Verhältnissen lebenden Arbeiter. Alle ihre sozialen Bemühungen aber führen sie immer wieder ins Zentrum aller Lebensfragen: zur Erziehung. In Kursen und Vorträgen, in zahlreichen Schriften hat sie sich mit den Problemen auseinandergesetzt, die uns heute noch auf der Seele brennen: Geschlechtliche Erziehung, Koedukation, Mädchenbildung, Friedenserziehung; vor allem lag ihr auch eine bessere staatsbürgerliche Erziehung am Herzen. Sie war Begründerin und langjährige Präsidentin der Kommission für nationale Erziehung des Bundes schweizerischer Frauenvereine. Eine ihrer bekanntesten, auch ins Deutsche übertragenen Schriften, heisst « Tagore als Erzieher ».

Die Art, wie Emma Pieczynska die Erziehungsprobleme anpackt, hat auch heute, da manche von ihren Forderungen erfüllt, andere vielleicht auch überholt sind, etwas Zwingendes. Nichts ist Schlagwort, nichts ist bloss übernommen; alles bricht heraus aus tiefster Religiosität, die aber frei bleibt von jedem Sektiererertum, von jedem Dogma. Am grössten vielleicht ist diese Frau als Erzieherin ihrer selbst. Das Leben hat ihr seine schwersten Probleme zur Lösung gestellt: Früher Verlust beider Eltern, unglückliche Ehe, Kinderlosigkeit, Verzicht auf Studium und Beruf infolge früher Taubheit, beständig sich wiederholende Krankheiten, im Alter fast völlige Erblindung. Ihre von Freundeshand gesammelten und herausgegebenen Briefe sind ein ergreifendes Dokument dafür, wie sie das Leiden nicht nur erträgt, sondern bejaht. « Nicht nur das Leben ist wert, gelebt zu werden, » heisst es in einem der Briefe, « auch das Leid ist wert, ertragen zu werden, wenn man seinen Sinn erkennt. » *H. St.*

Schweizerischer Lehrerkalender 1937/38

Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Person und Allgemeinheit.

Immer weniger spricht man jetzt von der Krise: sie hat sich wie eine Art permanentes Klima bei uns eingestellet; wer würde noch vom Wetter sprechen, wenn es ewig regnete, ohne dass man ein Ende voraussagen könnte? In diesem Augenblick kann man an die wahren Ursachen unseres Elends denken, um eine Lösung unseres gemeinsamen Problems zu finden, das uns schon seit zwanzig Jahren im geheimen, seit sieben Jahren aber schmerzlicher und dringender beschäftigt.

Man beruft sich hier wieder auf die Mythologie. Für die einen liegt die Schuld der Krise am mangelhaften Wesen unserer sozialen Einrichtungen, die man nur abzuändern braucht. Gestalten wir das Bankwesen und die Eigentumsbegriffe um! Und alles wird sich zum Besten wenden. Andere schürfen tiefer, sie beunruhigen sich über den zunehmenden Materialismus und glauben alles gesagt und verstanden zu haben, wenn sie die Gegenwart beschuldigen, dass sie die althergebrachten Kulturwerte verkenne. Sie bekümmern sich nicht, ob die heutigen Lebensverhältnisse es gestatten, dass diese geliebten und ehrwürdigen Ideen noch heute zu Recht bestehen; sie bemerken nicht, dass in unserem Zeitalter der Wissenschaften und Maschinen vielleicht eine Rückkehr der Gedanken unmöglich ist. Noch andere weisen hin auf die Schwankungen der Valuta, die Auswanderung, das Dumping, die Zollschranken u. a. m. und sehen in unserer Verwirrung lediglich eine ganz einfache technische, aber oberflächliche Ursache.

Alle haben recht und doch unrecht, weil sie eine für uns zweifellos zu komplexe Wirklichkeit als zu einfach ansehen. Das Vereinfachenwollen ist ein Hauptübel unserer Zeit. Es führt zur einseitigen Anschauungsweise, zur Unduldsamkeit, zu den grossen Kollektivtorheiten. Es besteht darin, dass man die Menschen nach den Dingen beurteilt und nicht umgekehrt.

Dies kommt daher, dass der heutige Mensch sein geistiges Gleichgewicht, sein Mass (taille¹) verloren hat und weil die gesamte Technik uns erdrückt. Diese Erscheinung ist schon alt, sie stammt aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, wo die Kirche ihre soziale Vorherrschaft einbüsste und wo die Hörigkeit in Westeuropa ein Ende nahm. Seither ist der Mensch auf der Suche nach sich selbst. Sollte es genügen, rückwärts zu schreiten? Ist der Mensch des 18. oder 11. Jahrhunderts das Ideal? Das wäre eine gefährliche Versuchung: In der Zukunft muss man suchen. Es muss ein menschliches Mass gefunden werden, übereinstimmend mit der heutigen Zeit; der moderne Mensch braucht ein geistiges Mass, das mit seinen Entdeckungen und seiner Technik Schritt hält, das nichts missachtet und unser Können und Wissen ergänzt und vollendet. Im nationalsozialistischen Deutschland, in Sowjetrussland, im faschistischen Italien hat man versucht, dem Menschen ein Mass zurückzugeben. Der Versuch missglückte; denn er geschah im Namen dieser lebentötenden Vereinfachung. Göbbels nennt Hitler einen genialen Vereinfacher.

Von uns ist das Problem noch nicht gelöst, aber all die um uns herum gemachten Erfahrungen werden es uns möglich machen.

¹) C. F. Ramuz, *Taille de l'homme*.

Eine Gruppe junger Leute hat sich seit dem Monat Oktober 1932 um die Monatsschrift « Esprit » geschart. Das Problem unserer Zeit beschäftigt sie alle, und sie haben gemeinsam eine Doktrin ausgearbeitet¹), verwirklicht und entwickelt, die vielleicht die Frage des Weltelends lösen wird. Es handelt sich um den gemeinschaftlichen *Personalismus*.

Was verstehen sie darunter? Für sie ist die Person kein individuelles Wesen: ein Grundgedanke, eine Hülle, zumeist der Umhüllung einer Seifenblase ähnlich, die die Welt widerspiegelt. Sie ist dank der Reaktion gegen die Bequemlichkeiten unseres Lebens eine Errungenschaft, eine Erfüllung des eigenen Wesens. Es handelt sich darum, auf die leichte Behebung der Schwierigkeiten des Lebens zu verzichten, vor die Welt zu treten und ihr ins Angesicht zu schauen, um durch diese Berührung eine Einheit, eine Verbindung, die *Person* zu schaffen.

Sich selbst überwinden heisst jedoch auch seine mittelbare Kenntnis der andern Wesen vertiefen, indem man sich aller Bequemlichkeiten, der Eitelkeit, der Ehrenbezeugungen, des Wichtigtuns entäussert, um den Menschen im Bürger, Arbeiter oder Arbeitgeber zu finden.

Eine zweifache Arbeit ist hiefür notwendig. Zunächst erfordert sie Wachsamkeit und Scharfsinn. Die versteckten Grundwerte des Menschen sind ausfindig zu machen, die geistigen Kräfte aus der Reaktion freizumachen, die ewige Wahrheit zu trennen von der vergänglichen Wahrheit einer vielleicht zum Untergang verurteilten Kulturepoche. Gemeine Interessen dürfen nicht mehr durch hohe geistige Bestrebungen gedeckt werden. Gegen kollektive Mythen, gegen jegliche Intoleranz im Gefolge der Gleichgültigkeit und Feigheit, ist anzukämpfen.

Ferner bedarf es einer Arbeit des Aufbaus. Die von « Esprit » ausgegangene Bewegung bemüht sich, durch aufbauenden Willen alle Kräfte zu vereinigen, die heute in mannigfachen Parallelorganisationen zerstreut sind. Sie erstrebt ferner die Nachprüfung der Kulturwerte, sowie die Grundlegung einer Sozialordnung, die sich ganz auf dieser *Person* aufbaut.

Diese aufbauende Arbeit hat eben erst begonnen; sie wird sich um so bemerkbarer machen, je mehr die Zahl derer zunimmt, die sich auf ihre Verantwortung für das Weltelend besinnen, und je mehr Probleme auf die Tagesordnung kommen. « Esprit » ist weder eine

¹) Für Katholiken :

E. Mounier, *Révolution personaliste et communautaire*. Ed. Mouton. 1935.

E. Mounier, *Manifeste au service du personalisme*. Ed. Mouton, 1936.

J. Maritain, *Humanisme intégral*. Ed. Mouton. 1936.

Für Protestanten :

D. de Rougemont, *Politique de la personne*.

D. de Rougemont, *Penser avec les mains*. Ed. Albin-Michel. 1936.

Aron et Dandieu, *La révolution nécessaire*. Ed. Grasset.

In deutscher Sprache :

E. Mounier, *Vom kapitalistischen Eigentumsbegriffe zum Eigentum des Menschen*. Vita Nova Verlag, Luzern.

J. Maritain, *Gesellschaftsordnung und Freiheit*. Vita Nova Verlag, Luzern. 1936.

N. Berdiaeff, *Das Schicksal des Menschen in unserer Zeit*. Vita Nova Verlag, Luzern. 1936.

Die Sammlung der Monatsschrift « Esprit », 137, Rue du Faubourg Saint-Denis, Paris X^e.

Sekte noch eine politische Partei, sondern eine Gemeinschaft von Leuten, bei denen das Geistige über dem Materiellen steht und wo der Mensch vor der Maschine kommt. Diese Gemeinschaft, wohl eine Frucht der gegenwärtigen Zeitläufte, passt überhaupt zum Wesen unseres Schweizerlandes, dessen Wahlspruch sowohl eine persönliche als auch eine gemeinschaftliche Zivilisation andeutet.

C. F. Müller.

27. Schweizerischer Lehrertag 1937 in Luzern.

Am Samstag dem 29. und am Sonntag dem 30. Mai 1937 findet in Luzern der 27. Schweizerische Lehrertag statt. Die Luzerner Lehrer werden keine Mühe scheuen, um den Kollegen aus allen Gauen der Schweiz zwei wertvolle Tage zu bieten und sie zweckentsprechend vorzubereiten. Das Organisationskomitee unter dem Vorsitz von Regierungsrat Jos. Widmer und die Subkomitees sind bereits bestellt und haben mit ihrer Arbeit begonnen. Das Generalprogramm weist einige bedeutsame Vorträge hervorragender Redner auf, und umfangreiche wissenschaftliche Führungen und Besichtigungen werden versuchen, den Lehrertag auf einen hohen Stand zu heben.

Wir rechnen mit einer Beteiligung von 3000—4000 Lehrern und hoffen vor allem auf einen grossen Zustrom der Kollegen aus unserm volkreichsten Nachbaranton. Neben der Tagung selbst werden auch die schönen Gestade unseres Sees, der reiche Kranz seiner Berge, die alte Anziehungskraft ausüben. So glauben wir an einen vollen Erfolg des Lehrertages, und wir möchten die Kollegen bitten, sich jetzt schon den 29. und 30. Mai vorzumerken.

mr.

Buchbesprechung.

Provence (Arles-Avignon-Nîmes). Ein Reisebuch mit 24 Bildern. Verlag Max Niehans, Zürich. 160 Seiten, broschiert.

Die Zürcher Volkshochschule hat im Sommer 1934 eine Studienreise in die Provence durchgeführt, von Genf aus über Lyon-Vienne in das westlich der Rhone sich erhebende Gebirgsmassiv, nach le Puy, weiter über die Hochfläche der Causses und die Tarnschlucht in die Cevennen. Von Nîmes aus wurde die Landschaft durchstreift, der dieses Buch gewidmet ist: das durch Cevennen und Alpen, im Süden durch die Sümpfe der Camarque und die Steinwüste Crau wie eine Insel von der übrigen Welt geschiedene herrliche Südland beiderseits der Rhone.

Wer die Provence bereist hat, wird das Buch mit grossem Genuss und Vorteil lesen. Viel Interessantes wird in seinem Gedächtnis beim Durchlesen aufleben. Wer als Glückskind die Reise vorhat, der stecke das Buch in seine Reisetasche und lese an Ort und Stelle die dazu passenden Kapitel. Das muss in diesem Land mit der grossen Vergangenheit, den landschaftlichen Verschiedenheiten und dem poetischen Duft ein Hochgenuss sein. Das sind nicht unterhaltende Reiseplaudereien, sondern belehrende wissenschaftliche Abhandlungen, in denen Geologen, Botaniker, Geographen und Historiker auf ihre Rechnung kommen. G. Vogt.

Theater im Dorfe.

Schulkommissionssitzung: Sorgenfalten auf allen Stirnen, beim Lehrer obligat. Ein schwerer Fall: Tour de Suisse fand Nachahmung bei der Jugend, Tour de Pfeid benannt nach einem Wäldchen, das in 25 Runden um den ersten Preis, Kaninchen (Blauer Wiener), umfahren wurde. In einer Hausammlung hatte das Organisationskomitee Gaben in bar und natura mit schönem Erfolg gesammelt. Siehe oben.

«Doch das war's nicht, was uns bedrückte...» Gesundheit, die dabei gefährdet wurde, Fahrräder, die in Stücken nach Hause abgeschleppt wurden (der Vater ist arbeitslos, er kann sein Rad entbehren), zeugen von der Ernsthaftigkeit dieses Unternehmens. Da ist nichts zu sagen. Aber dass die Veranstaltung ausgerechnet auf den Sonntag von 9—10 Uhr fiel, «das tat bitter weh».

O, er klingt mir noch in den Ohren, dieser Angstschrei um die Seele! Und nun tauchen sie auf, die Geister der Tiefe, die Seelenverderber, und Giftbrunnen werden gezeichnet mit deutlicher Aufschrift. Wer kennt nicht die Freuden des Winters: Theater, Konzerte vom Turn- und Gesangverein, Männer- und Damenkegelklub, Radfahrerverein, Kaninchenzüchter- und Tischtennisclub, um nur die wichtigsten vorab zu nennen. So geht es nun Samstag für Samstag. Wir weinen in rührseligen Szenen, schmunzeln bei pikanten Andeutungen, brüllen vor Lachen bei ertappten Ehebrechern und unterhalten uns köstlich bis Mitternacht, um alsdann das Tanzbein zu schwingen.

Und mitten unter ihnen ein schuldloses Kind, schulpflichtig und zart. Wohl hat das Gesetz sein Erscheinen verboten. Im Schulblatt steht's geschrieben, echt bernisch, immer wiederkehrend, dehnbar, wie man es sich nur wünschen mag. Mitglieder unserer Schulbehörde sind heute aber Bühnensterne und hüten sich, das Kind nach Hause zu schicken. Der Lehrer ist Privatmann seit 16.05 Uhr und möchte nicht Gendarm und Richter spielen (§ 39, Schulgesetz.) Der Pfarrer (auch er ist verpflichtet, ab und zu einen Verein mit seiner Anwesenheit zu beglücken) memoriert seine Predigt, und sein geistiges Auge sieht das Kind nicht, das im Dunkeln sitzt.

Ein gewichtiges Haupt der Gemeinde geht hin und tupft leise mit dem Finger dem Kind auf die Schulter: Nichts für Kinder, diese Vorstellung. Längst ist es Zeit für Dich, zu Bette zu gehen.

Das Kind: Bedauere. Ich bin der natürliche Sohn des Waldförsters und komme im 4. Akt auf die Bühne. — Hm! Ach so! Da ist wohl nicht viel zu machen!

Fast möchte ein Lehrerherz nun bleischwer werden im Hinblick auf den langen Winter. Fast möchte manch einer den Kollegen zurufen: Ist das nun Kunst, was ihr als Regisseure, als Dirigenten, als Präsidenten des Ausschusses für Vergnügen den Leuten zu bieten wagt? Doch ich höre ihre Antwort: Man muss den Leuten geben, was sie wollen, woran sie Freude haben. Sonst kommen sie gar nicht mehr her. Nun gut!

Doch bitte, was geschieht mit dem Kinde? Wir können es kaum dazu bringen, dass Kinder den Veranstaltungen unserer Vereine fernbleiben. Wir wollen nicht Gesetze verschärfen, Polizei verstärken und Bussen erhöhen. Geben wir dem Kinde jene bessere Einsicht, dass es erkennen möge, was gut sei und böse, dass es erlerne, was Kunst und was Kitsch. Wir können ihm die Augen nicht verbinden, ihm die Ohren nicht zuhalten und können es nicht bewahren vor Dingen, «die nicht für Kinder sind». Aber wir können seine Gesundheit stärken und seine Sinne schärfen und seine Kräfte mehren zur Abwehr alles dessen, was nicht treu, edel und gut ist.

Lasst uns daran denken in der Zeit der Konzerte und Veranstaltungen und vielleicht ein wenig mitmachen im Nichtmitmachen.

Fred Lehmann.

Verschiedenes.

Zur Berichterstattung der Sektion Saanen des BLV im Berner Schulblatt Nr. 44. Wir sind es dem jungen, tüchtigen Seelsorger des Berggemeindleins Lauenen schuldig, dass sein am 9. Dezember 1936 in der Lehrersynode gehaltenes, markantes Referat nicht mit einer hämischen Schlussbemerkung vor der Öffentlichkeit abgetan wird. Was er in knappen Hauptzügen als Botschaft der Bibel uns bot, ist eben doch seit bald zweitausend Jahren « unumstössliche Botschaft » gewesen und geblieben. Die vielen theologischen Anschauungen und Richtungen haben öfters geändert — die Bibel ist geblieben und damit ihre Botschaft mit den gewaltigen Polen Sünde und Gnade, Verlorensein und Errettung. Wo hat eine menschliche Entwicklung allein je aus dem Chaos herausgeführt? Müssen wir uns nicht vor dem grauen Altertum schämen im Blick auf die Kriegs- und Rüstungszustände der Gegenwart? Wo bleibt die Menschlichkeit, wenn die Bibel als veraltet oder jüdisch abgelehnt wird? Und wie weit unsere Toleranz wahr und echt ist, zeigt sich auch immer wieder darin, ob wir fremde Gedanken- und Meinungsäusserungen ruhig anhören und sachlich beurteilen können. Dass eine « Privatmeinung » von hunderten von Theologen geteilt wird und von erfreulicher Wirkung ist, ja, dass nach einem solchen Vortrag nur mit einer Stimme Mehr ein offerierter Gegenvortrag beschlossen werden konnte, mag freilich etwelche Beängstigung und Intoleranz auslösen. Aber die biblische Botschaft bleibt bestehen und wird durch keine Ablehnung entkräftet.

E. v. S.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. Nach Mitte Februar beginnt der Versand der Ausweiskarte 1937/38 samt dem Gratisnachtrag zum Hotelführer.

Die Ausweiskarte erscheint zum erstenmal mit einem Sonderheft versehen, darin sind alle jene Hotels, Bergheime und Skihütten aufgeführt, bei welchen unsere Mitglieder Ermässigungen erhalten.

Auch bietet die Abteilung verbilligter Bilderbezug wieder neue Möglichkeiten.

Wir möchten unsere Mitglieder bitten, die doch schon auf ihren Namen ausgestellte Karte nicht einfach zurückzusenden und auf diese Weise den Austritt zu bekunden. Der Austritt ist jeweilen vor Erscheinen der Karte schriftlich einzureichen.

Wir haben Ihren Beitrag nötig, denn es leben auch Berufsgenossen auf der Schattenseite des Lebens, die unserer Hilfe bedürfen. Und darum bitten wir Sie, helfen Sie mit, Sie bekommen ja dafür die Ausweiskarte, die so viele reiche Möglichkeiten erschliesst, die uns Vorteile schenken.

Die Karte samt Jahresbeitrag ist wie immer mit Fr. 2 zu begleichen. Der Hotelführer erhält durch den Gratisnachtrag eine sehr wertvolle Ergänzung.

Wir bitten auch um eifrige Mitgliederwerbung. Neuanmeldungen können das ganze Jahr hindurch eingereicht werden.

Für die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV, die Geschäftsleiterin: C. Müller-Walt, Au (St. G.).

Ueber 200 Jugendherbergen in der Schweiz. Sie öffnen der Schweizerjugend die weite Wanderwelt unserer Heimat. Und der zuverlässige Wegweiser in diese Welt ist das *Verzeichnis der Schweizerischen Jugendherbergen 1937*. Das handliche Büchlein mit dem fröhlichen orange-weissen Umschlag hat gegenüber seinen Vorgängern wichtige Fortschritte gemacht. Es gibt nicht nur textlich zuverlässige Auskunft über jede Jugendherberge, sondern bezeichnet von vielen die genaue Ortslage durch saubere Planskizzen, besonders in Städten. Diese Neuerung wurde von vielen jugendlichen Wanderern schon lange gewünscht. Sie war im neuen Verzeichnis durchführbar, weil die leichtverständliche, lustige und raumsparende Zeichensprache zur Anwendung kam, die von einem Schweizer gezeichnet und von der Internationalen

Arbeitsgemeinschaft für Jugendherbergen übernommen worden ist. Wie letztes Jahr erscheinen wichtige Texte im neuen Verzeichnis viersprachig, weil nachweisbar dank der Jugendherbergen viele ausländische Jugendliche in die Schweiz kommen und auf diese Weise eine für unsere Verkehrspropaganda sehr wichtige « Schweizerstimmung » schaffen. Neben vielen nützlichen Wanderwinken enthält das Verzeichnis eine grosse Wanderkarte, die sehr gediegen und übersichtlich geworden ist. Alle Jugendherbergen und viele Wanderwege sind, mit dem Text übereinstimmend, darauf eingezeichnet. Das neue Jugendherbergerverzeichnis ist rechtzeitig vor Weihnachten erschienen; es wird jedes Jahr von einer grösseren Zahl von Jugendlichen, Eltern, Lehrern, Verbänden und Jugendpflegern erwartet. Es kostet mitsamt der Wanderkarte Fr. 1.—; man bekommt es bei den Kreisgeschäftsstellen des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen (Bundesgeschäftsstelle: Zürich 1, Seilergraben 1) und in vielen Buchhandlungen, Papeterien und Sportgeschäften.

Das Kinderheim « Schwyzerhüsli » Zollikon-Zürich will Kindern, welche an Stottern oder andern Sprachfehlern leiden, eine Möglichkeit der Heilung oder Besserung bieten. Es steht unter der bewährten ärztlichen Leitung von Herrn Dr. med. K. Kistler, Spezialarzt für Sprachleiden in Zürich.

Es werden Kinder aus der ganzen Schweiz aufgenommen. Da die Schwierigkeiten in der Heilung mit dem zunehmenden Alter stets grösser werden, können im allgemeinen nur Anmeldungen von Kindern zwischen 5 und 11 Jahren in Betracht kommen; immerhin behält sich die Leitung Ausnahmen vor. Die Behandlung dauert in der Regel 3 Monate. Die Zahl der Plätze ist auf 12 beschränkt.

Neben der Sprachbehandlung wird dem Schulunterricht der Kinder soweit als möglich Rechnung getragen. Eine Verantwortung kann aber nach dieser Richtung nicht übernommen werden.

Einweisungen werden vor allem von den verschiedenen Institutionen der Jugendhilfe und von den Schulpflegern erwartet. Daneben finden auch private Anmeldungen soweit möglich Berücksichtigung. Die Selbstkosten des Heimes betragen zirka Fr. 6 pro Tag. Durch Mithilfe gemeinnütziger Kreise ist es möglich, den Tagessatz auf Fr. 4.50 zu ermässigen. Für privat angemeldete Kinder wird der Preis von Fall zu Fall festgesetzt. Einrichtung und Führung des Hauses sowie die Ernährung der Kinder entsprechen den Gepflogenheiten einer gut geordneten Mittelstandsfamilie. Irgend ein Unterschied in Unterkunft und Verpflegung wird nach keiner Richtung gemacht.

Das Heim trägt der Konfession der Kinder gebührend Rechnung. Beim verantwortlichen Personal sind beide Konfessionen vertreten. Die Kinder werden, ohne ausdrücklichen Gegenwunsch der Eltern, zum Besuch des betreffenden Gottesdienstes angehalten.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Leitung des Kinderheims « Schwyzerhüsli », Zollikon, Seestrasse 23, Telephon 49.117.

Genossenschaft Kinderheim « Schwyzerhüsli ».

Vorstand: Präsident: Dr. jur. Hauser, Vorsteher des kantonalen Jugendamtes Zürich. Kassier: Dr. med. Lutz, Leiter der psychiatrischen Poliklinik für Kinder, Zürich. Aktuarin: M. Meyer, Zentralsekretärin der « Pro Infirmis », Zürich. Betriebskommission: Dr. med. A. K. Kistler, Spezialarzt für Sprachleiden, Zürich. H. Blöchliger, Leiterin der Abteilung Mutter, Säugling, Kleinkind; Pro Juventute. Schwester Hermine Humbel, Verwalterin der Pflegerinnenschule, Zürich.

Das Verkehrsbüchlein für den Radfahrer. Der Schweiz. Radfahrerbund (S. R. B.) hat für alle jugendlichen Radler ein sehr anschauliches Verkehrsbüchlein herausgegeben. Alle Verkehrsregeln werden mit klar gezeichneten Bildern und Skizzen vor Augen geführt, die Zeichen der Verkehrspolizei, des Radfahrers, die gelben Binden, die Strassensignaltafeln

erläutert. Auch die drei neuesten internationalen Signaltafeln: Vorfahr-, Hup- und Kreuzungsverbot sind schon abgebildet.

Die Sünden des Radfahrers werden sehr deutlich gezeigt, so wie die dadurch entstehenden Verkehrsunfälle. Auf 32 Seiten in Taschenformat ist dieses von Melchior Dürst, Gewerbelehrer, Glarus, Präsident der Jugendkommission des S. R. B., zusammengestellte *Verkehrsbüchlein des Radfahrers* ein lang-ersehntes Werklein in die Hand des jungen Radlers. Zum erstaunlich niedrigen Preis von 10 Rp. ist es erhältlich beim Sekretariat des S. R. B. Zürich 1, Talacker 50.

Jeder Schüler, jeder junge Radler sollte sich dieses Büchlein verschaffen. Besonders möchte es auch der Lehrerschaft im Verkehrsunterricht dienen. Es sollte durch sie ganzen Klassen vermittelt werden. Kd.

(Einges.) Die Leihgebühr für die Heftchen aus der **Leihbibliothek für Klassenlektüre**, Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern beträgt immer noch 5 Rp. pro Einzelheft, trotz der Preiserhöhung auf ausländischen Jugendschriften. Empfehlenswerte *Neuerwerbungen*: Löns, « Jakob der Kolkkrabe », Svend Fleuron, « Der Wald lebt », Forstinger, « Der Kampf um den Mount Everest », Rosegger-Federer, « Himmel, Wolken und Berge », Daudet, « Die wunderbaren Abenteuer des Tartarin von Tarascon », Zinnecker, « Segelflug ».

In der Leihbibliothek für Klassenlektüre sind auch alle Nummern der « Jungbrunnenhefte » erhältlich. E. G.

Kleider aus Holz. (Cop.) Als neuer Zweig seiner Eigenproduktion hat der schwedische Konsumgenossenschaftsverband die Erzeugung von Textilstoffen aus Holz in Angriff genommen. Es handelt sich um die Kunstseidenproduktion, für deren Zwecke eine Kunstspinnfaserfabrik errichtet worden ist. Der neue Betrieb des Konsumgenossenschaftsverbandes soll dank einem besondern Erzeugungsverfahren gegenüber bestehenden Unternehmen eine Verbilligung des Produktes herbeiführen.

Zu einer Kunstausstellung in Langnau. Kürzlich war der Löwensaal in Langnau für 8 Tage in einen Kunsttempel umgewandelt. 26 Malerinnen, 8 Kunstgewerblerinnen und eine Plastikerin der Sektion Bern der Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen liessen den Beschauer einen Blick tun in ihr Schaffen und Bemühen. Die vielseitige Schau berücksichtigte alle Zweige künstlerischen Schaffens: Ueberwiegend die Malerei, reichhaltig das Kunstgewerbe, qualitativ bemerkenswert die Bildhauerei (Johanna Keller). In der Malerei dominierte die Landschaft: Objekte aus Heimat und Fremde. Hervorragend vertreten war die Porträtkunst in einigen lebensgrossen Bildern. Für ein Stilleben eignen sich nicht alle Gegenstände. Einige hervorragend schöne Blumenstilleben bewiesen auch den künstlerischen Wert dieses Malzweiges (Dora Lauterburg, Alice Mojon-Enz u. a.). Interessant waren die sich widersprechenden Urteile der Besucher. Gottlob gibt es auch nicht einen eindeutig klaren Wertmaßstab. Auch ein Laie erfasst gefühlsmässig den Wert des seelischen Inhalts im Werk eines Künstlers, in dem das « Allgemein-Menschliche » ausgeprägt ist, der den Geschmack am Gesunden, Ursprünglichen, Einfachen verrät. In dieser Ausstellung fielen die Bilder mit zweckmässiger Raumgestaltung und guter Tiefenwirkung rasch auf, die auch inhaltlich wertvoll waren (Hanni Bay, Marguërite Frey-Surbek, Gertr. Schärtlin-Regli, Susanne Schwob u. a.). Ausserordentlich reichhaltiges Material stellten die Kunstgewerblerinnen aus: Produkte der Handweberei vor allem, eine Augenweide für den Kenner. Dürfte hier nicht der farbige Dekor etwas mehr berücksichtigt werden?

Im Rahmen der Veranstaltung wurden auch Vorträge gehalten. *Dora Lauterburg*, Präsidentin der Berner Sektion, sprach über « Schönheit und Kunst im Heim ». In feiner Causerie führte sie den Kampf gegen jede Art Geschmacklosigkeit in unsern Wohnungen. *Dr. Dora Schmid* behandelte

die Frage « Was bedeutet den heutigen Menschen die Kunst ? » Es lohnt sich, einigen Gedanken dieser klugen Frau nachzugehen.

Sie bedauerte das geringe Kunstverständnis der heutigen Menschen, deren Bedürfnisse gerichtet seien auf die Sicherstellung der Existenz. Die Befriedigung des Kulturbedürfnisses, vor allem der Kunst, komme erst in letzter Linie. Das Interesse für die Kunst schwinde. Ein Grund hiefür liege in der Trennung von Handwerk und Industrie einerseits und der Kunst andererseits. Dazu kommt, dass nicht das ganze Volk Kulturbedürfnisse hat. Eine systematische Kunsterziehung fehlt. Unser hastendes Zeitalter ist dieser Erziehung auch hinderlich. Die Versenkung in ein Kunstwerk braucht Ruhe und Zeit; beides fehlt uns. Die äussere Ruhe muss die innere erzeugen. Die Ruhe fehlt auch in unsern Wohnräumen. Hier hängen kunterbunt durcheinander Bilder und Photographien, Kitsch und überhaupt viel zu viel. Kann die *Schule* etwas dagegen tun? Der Zeichenunterricht erzieht naturgemäss mehr zum Naturalismus, weil hier die Erziehung zum genauen Schauen, Beobachten, zur Nachbildung der genauen Form im Vordergrund stehen muss. Die Verinnerlichung der Kunst kann den Kindern kaum schon nahegebracht werden. Meist bleibt auch der Erwachsene auf dieser Stufe stehen, und doch sollte er dahin gelangen, dass die Betrachtung eines guten Kunstwerkes für ihn zu einem Erlebnis wird, aus dem ihm Leben und Sonne entgegenströmen. Sobald der Mensch den Wunsch spürt, auch bei sich zuhause etwas so Schönes zu sehen und zu erleben, ist er für die Kunst gewonnen. Die Forderung, dass man mit Schulkindern gute Kunstwerke betrachten, mit ihnen Ausstellungen besuchen soll, ihre Umgebung — Schule und Haus — mit guten Bildern schmücke, stellt sich aus unsern Darlegungen heraus von selbst. Gewöhnung war stets das beste Erziehungsmittel. Könnten nicht sehr viele bei gutem Willen die Mittel anlegen, um hie und da ein Original zu kaufen? Bedürfnisse bloss zivilisatorischer Natur dürften gelegentlich vor einem kleinen Opfer für die Kunst zurücktreten. Die Freude am Schönen vertiefte sich. Wir kämen zum Verständnis dessen, was Plato ausgedrückt hat mit den Worten: Das Schöne sei die Erscheinungsform des Göttlichen. E. K.

Konzert des Seeländischen Lehrergesangvereins. Es ist die schöne Aufgabe eines Lehrergesangvereins auf dem Lande, wirkliche hohe Kunst zu vermitteln, eine ländliche Bevölkerung zu den grossen und wahrhaft dauernden menschlichen Kulturwerten hinzuführen. Der Seeländische Lehrergesangverein betont diesen idealen Grundsatz für sein dies-jähriges Konzert ganz besonders, indem er am 14. Februar in *Schüpfen* und in *Lyss* das *Requiem* von *W. A. Mozart* zur Aufführung bringt (unter Mithilfe des Orchestervereins Lyss).

Dieses Werk stellt an Chor und Publikum grosse Anforderungen technischer und geistiger Art.

Der kleine Chor, unter der Leitung von Walter Sterk, Basel, tritt mit dem Requiem erstmals aus der Sphäre reiner A-cappella-Musik hinaus.

Bildete in den vergangenen Jahren das individuelle, begrenzte Liedkunstwerk das Konzertprogramm, so führt das Requiem in völlig andere musikalisch-geistige Bezirke: Mozarts *Missa pro defunctis* ist überindividuell, gültig für alle Zeiten und Menschen, unbeschränkt in Zeit und Raum, vollendet in Grösse und Schönheit.

Das Requiem ist, wie bekannt sein dürfte, die letzte Schöpfung des Meisters; es wird schon unter den Schatten der Ewigkeit errungen. Am 5. Dezember 1791 unterbrach der Tod die Arbeit. Ein Schüler Mozarts, der mit den Absichten und der musikalischen Art des Meisters tief vertraut war, hat die letzten, zum Glück noch skizzierten Sätze völlig ausgearbeitet.

Das Requiem, das eine Bestellung von aussen war, wurde Mozarts eigene Seelenmesse, und zwar in einem viel tiefern

Sinne noch als im äussern Schicksalszusammenhang; es ist *sein* hohes Lied von Tod und Ewigkeit, *sein* Bekenntnis von den letzten Dingen.

Aufführungen: Sonntag den 14. Februar, 15 Uhr, in der Kirche zu Schüpfen, und 20 Uhr, in der Kirche zu Lyss.

Orgelkonzert in der Pauluskirche, Sonntag den 14. Februar, 17 Uhr. Allen Freunden intimer Kirchenmusik sei mitgeteilt, dass Robert Steiner unter Mitwirkung bestens qualifizierter Kammermusikkräfte (Walter Zurbrügg, Herman Müller, Paul Habegger) Sonntag den 14. Februar ein Orgelkonzert veranstaltet. Das Programm, das von der Orgel bestritten wird, beginnt mit einer Passacaglia in G-Moll von Georg Muffat, fährt fort mit einem Magnificat von Titelouze und schliesst mit Präludium und Fuge in D-Dur von J. S. Bach. Dazwischen eingestreut ist eine Triosonate für zwei Violinen und Continuo, ferner ein Canon in D-Dur für drei Violinen mit Generalbass von Joh. Pachelbel. Die Meisterschaft des Veranstalters und die Klangschönheit der neuen Orgel in der Pauluskirche versprechen einen hohen Genuss. Der Eintritt ist frei. Programme zu 20 Rp. können beim Eingang bezogen werden. Beim Ausgang wird eine Kollekte erhoben, deren Ertrag bestimmt ist für den Krankenverein Bern.

F. E.

Konzert des Lehrergesangsvereins Bern. Das diesjährige Konzert (am 30. und 31. Januar in der Französischen Kirche) brachte zwei Werke von Anton Bruckner und Friedrich Klose, einem Brucknerschüler, zu gehör. Der Zustrom des Publikums war erfreulich und erspart hoffentlich dem Verein die Enttäuschung eines äussern Misserfolgs. Innerlich ist kein Zweifel am Gelingen möglich; der prächtig geschulte und stimmlich ausgezeichnete Chor vereinigte sich mit einem überaus sympathischen Soloquartett (*Annalice Frey*, Sopran, *Maria Helbling*, Alt, *Anton Knoll*, Tenor und *Paul Sandoz*,

Bass, alle vier einzeln und im Zusammenklang klar und gestalterisch sicher), mit dem wirksam mitgehenden Berner Stadt-Orchester und der kraftvoll untermalenden Orgel (*Traugott Jost*) zu einem hervorragenden Klangkörper, dem *August Oetiker* überlegene Leitung ein schönes ums andere entlockte. Dass es keinen Beifall gibt in einem Kirchenkonzert, ist eine Wohlthat für die Seele wohl der meisten Hörer, denn in stiller Tiefe will das am Ende ruhen, was aus stiller Tiefe entglommen ist: das Wunder der ernstesten Musik.

Kloses Osterhymnus «*Vidi aquam*» ergriff durch seine grossartige Geschlossenheit im Aufbau von schlicht-anschaulichem Beginn über grosse Aufschwünge, besinnliche Zwischenspiele und bei aller Prachtentfaltung nicht äusserlich wirkende dynamische Höhepunkte zurück zu den Motiven des Anfangs. Es ist das Werk eines Musikers, der im Rahmen der überlieferten Tonsprache eigenes auf eigene Art zu sagen weiss. Und die ausführenden wurden ihm in allen Teilen zu würdigen und verantwortungsbewussten Vermittlern.

Ebenso bei Bruckners grosser f-moll-Messe. Gab es wirklich eine Zeit, da man über diesen Komponisten die Achseln zuckte? Wer wäre heute unempfindlich gegen diese Fülle von genialen Einfällen und ihre harmonische und kontrapunktische Verarbeitung? Eine Wunderblume nach der andern entfaltet sich nachträglich wieder in der Erinnerung: die warme lichte Fülle des Chors im Kyrie, die packende Gegensätzlichkeit von ein- und mehrstimmigem Satz, die Zartheit der Worte «*Jesu Christe*», die harmonische Buntheit des «*miserere nobis*» und der Schlussjubel im Gloria, das Ineinandergreifen von Chor, Soli und Orchester im *credo* und *benedictus* und das inbrünstige Verklingen im *agnus dei*...

Wir danken August Oetiker, dem Lehrergesangsverein Bern und allen übrigen Mitwirkenden für dieses Konzert, das mehr als ein Konzert zu bieten imstande war, herzlich. Cy.

Les bâtiments scolaires de Porrentruy.

Nous croyons utile de renseigner nos lecteurs — dont la plupart ont étudié à Porrentruy — sur les transformations et constructions nouvelles faites en faveur de l'Ecole cantonale et de l'Ecole normale. La presse quotidienne a soulevé cette question si souvent, des polémiques ont surgi, qu'il est bien permis, à celui qui habite loin de Porrentruy, d'embrouiller des images et des souvenirs et d'avouer ne rien comprendre ou n'avoir rien compris à la question dite «*des bâtiments de Porrentruy*».

On se souvient qu'il y a cinq ou six ans une polémique avait surgi dans les colonnes de «*L'Ecole Bernoise*» au sujet de l'affectation du Château de Porrentruy, pauvre vieux corps vide depuis le départ de l'Ecole d'agriculture. L'Ecole cantonale, à l'étroit, et l'opinion publique derrière elle — pour qu'un terme fût mis enfin à l'abandon du Château — demandèrent qu'on installât l'Ecole normale dans l'ancienne résidence princière, et qu'on rendit à l'Ecole cantonale le bâtiment occupé actuellement par l'Ecole normale. Pendant deux ou trois ans, adversaires et partisans du transfert au Château se livrèrent une lutte âpre et tenace; personne n'abandonna ses positions.

Devenu propriétaire du Château, désireux de lui donner une affectation digne de son passé, l'Etat de Berne étudia le problème des bâtiments de Porrentruy. En effet, diverses questions se posèrent. L'Etat possède en propre: 1° le Château, abandonné; 2° l'Hôtel des Halles, un des bâtiments les plus gracieux du canton, abritant la présidence du tribunal et la gendarmerie; 3° l'Hôtel de Gléresse, où est installée la préfecture;

4° les bâtiments scolaires (Ecole normale et Ecole cantonale). Or, il s'agissait en l'occurrence de donner à la fois satisfaction aux écoles et d'utiliser le Château. Un plan général, fort ingénieux, fut établi par la Direction des Travaux publics:

1° On construirait un nouveau bâtiment pour l'Ecole cantonale.

2° On rénovait l'Ecole normale, tout en déplaçant les collections de l'Ecole cantonale (actuellement au 1^{er} étage) pour donner à l'établissement qui forme nos futurs instituteurs des salles nouvelles et un internat modernisé.

3° On transférerait au Château les administrations de district.

4° L'Hôtel de Gléresse, vide de la Préfecture, abriterait les musées et la bibliothèque de l'Ecole cantonale.

5° L'Hôtel des Halles, rénové, conserverait certains services d'Etat.

La Commission d'Economie publique et le Gouvernement, après une visite des lieux, se rallièrent à ce projet à la quasi unanimité. Une somme d'un million fut affectée à ces grands travaux, et la ville de Porrentruy vota une participation de fr. 100 000 en espèces et de fr. 35 000 (sous forme de cession d'un immeuble communal) au dit projet.

Dès 1935, architectes et artisans se mirent au travail. On commença selon un code d'urgence:

1° *Transformations aux écoles.* A. *Ecole cantonale:* L'ancienne maison Bréchet, propriété communale sise à l'entrée de la cour du Collège, fut démolie. Un bâtiment nouveau, dont les plans furent établis par Monsieur Bueche, architecte à St-Imier, fut construit dans

le prolongement de l'Ecole normale, barrant ainsi l'entrée nord de la cour. Certes, ce projet a subi maintes critiques; on lui a reproché sa lourdeur, sa massivité. Néanmoins, l'œuvre achevée, constatons que la nouvelle annexe de l'Ecole cantonale s'harmonise fort bien avec le style archaïque du vieux-Porrentruy. Séminaire, Ecole cantonale, Ecole normale, Eglise des Jésuites, Jardin botanique forment un complexe séduisant et donnent à cette partie de la ville une âme *sui generis*, un quelque chose qui rappelle certains quartiers d'Oxford ou de Cambridge la studieuse. L'intérieur de l'annexe nouvelle abrite la section commerciale, la salle de dessin et la salle de musique, conçues selon les dernières données de l'hygiène et de l'art. Quant à l'ancien bâtiment, il est aussi en voie de rénovation; les salles ont été repeintes et le rez-de-chaussée transformé en laboratoires et salles de préparation pour l'enseignement de la chimie et de la biologie. Au printemps 1937, tous les travaux seront achevés et l'Ecole cantonale, dans des locaux propres et spacieux, pourra continuer sa mission éducatrice.

B. Ecole normale : Dès 1935 aussi, l'Ecole normale a subi des transformations. Les services de l'économat ont été rénovés: la salle à manger, gaie, coquette, la cuisine, équipée à l'électricité, les chambres du personnel, la lingerie, l'office, les vestibules. Les dortoirs ont été remplacés par des chambres à coucher abritant 3 à 5 lits blancs; et chaque chambre diffère par la couleur des papiers et des rideaux. Notons encore des lavabos et des WC ultra-modernes, un laboratoire pour la photographie, ainsi que des cabines pour les exercices musicaux, installées au quatrième étage (les combles).

Dans quelques semaines, toutes les classes seront repeintes et dotées d'un mobilier nouveau. Les élèves se chargeront eux-mêmes de la décoration de leur classe. La salle de musique et la salle de dessin subiront des transformations; la première sera agrandie, par la disparition des cabines de musique, et la seconde munie d'un nouvel éclairage et d'un atelier pour la linogravure. Enfin, des douches seront installées dans un des anciens dortoirs (couloir W. de l'Eglise des Jésuites).

Dès que la question du Château sera résolue, — sans commettre une indiscretion, nous croyons savoir que la Confédération louera le Château de Porrentruy pour y installer une compagnie permanente de protection de la frontière — les musées, installés au premier étage, recevront une autre destination. L'Ecole normale sera plus à l'aise, et pourra donner à ses élèves une salle de géographie, une nouvelle et vaste salle de récréation et un auditoire pour les leçons communes à toutes les classes.

Tous les anciens élèves, à l'occasion du Centenaire, le 30 octobre prochain, accompliront un pieux pèlerinage à l'école de leur jeunesse; ils reconnaîtront difficilement, nous en sommes certain, leur ancienne *alma mater*.

2^o Transformations aux autres bâtiments d'Etat. On prévoit, au printemps prochain, d'importantes réfections au Château, transformé en caserne. La préfecture continuerait à siéger à l'Hôtel de Gléresse, paraît-il, et l'Hôtel des Halles abriterait la Gendarmerie, le tribunal ainsi que les musées de l'Ecole cantonale. Il est possible que ces projets subissent encore des retouches.

Quoi qu'il en soit, dans le courant de 1938, la ville de Porrentruy aura renouvelé ses atours. Les écoles sont satisfaites, les services administratifs aussi, et le Château, objet des préoccupations de tous ceux qui tenaient à conserver ce témoin du passé jurassien, a enfin trouvé une destination digne de lui.

Le Gouvernement bernois, et plus particulièrement MM. Bæsiger et Rudolf, M. Egger, architecte cantonal, MM. Masset et Bueche, architectes, qui s'occupèrent respectivement de l'Ecole normale et de l'Ecole cantonale, auront bien mérité la reconnaissance des Bruntrutains et de tous ceux qui s'intéressent au développement de nos écoles supérieures. V. M.

De la nomination des instituteurs.

On sait à quelles critiques donne lieu le système de nomination des membres du corps enseignant primaire prévu par la loi de 1894. Dans les localités pourvues d'un Conseil général, c'est à celui-ci qu'incombe la nomination et la réélection. Mais la loi précitée prévoit encore que les communes sont libres de désigner l'instance pourvue de cette compétence, autre que l'assemblée communale, tout en excluant la commission d'école comme telle.

Diverses communes, à notre connaissance Moutier, Tavannes, Courtelary et Delémont, dans le Jura, ont enlevé le soin des nominations à l'assemblée pour le confier à un organe restreint et spécial.

A titre d'information, nous donnons ci-dessous le texte voté par l'assemblée communale de Delémont en date du 16 octobre 1936, à la suite d'une initiative, et sanctionné par le gouvernement le 16 décembre 1936.

Règlement du Conseil scolaire de Delémont.

Art. 1. Le Conseil scolaire est l'autorité compétente pour nommer les instituteurs et institutrices primaires et pour statuer sur la mise au concours de leur place à l'expiration de la période pour laquelle ils ont été nommés.

Le Conseil scolaire est formé de 31 membres élus pour 4 ans selon le système proportionnel cantonal et en même temps que les autorités municipales.

S'il n'y a pas plus de 31 membres présentés, ils seront élus tacitement.

Il s'organise lui-même et désigne parmi ses membres un président, un vice-président et un secrétaire.

Art. 2. Le Conseil se réunit sur convocation du président, chaque fois que les affaires l'exigent. Le président est tenu de convoquer le Conseil lorsque 5 membres en ont fait la demande.

Les convocations doivent mentionner l'ordre du jour de la séance et parvenir aux membres 6 jours à l'avance (dans les cas urgents: 24 heures).

Art. 3. Le Conseil scolaire ne peut prendre de décision valable qu'en présence de la majorité de ses membres. En cas d'absence du président, toutes ses attributions sont déléguées au vice-président. Si tous deux sont absents, le Conseil nomme un président du jour.

Art. 4. A l'ouverture de la séance, le président procède à l'appel des membres et donne connaissance de l'ordre du jour. Le Conseil nomme ensuite deux scrutateurs.

Le président ouvre et dirige la discussion sur les objets à traiter, donne connaissance des candidatures et des propositions qu'aura faites la Commission d'école.

Art. 5. Les décisions et élections ont lieu soit à mains levées, soit au scrutin secret, lorsque trois membres l'auront demandé.

Art. 6. Toute décision doit être prise à la majorité absolue. Dans les élections, la majorité absolue décide. Si elle n'est pas atteinte lors d'un premier scrutin, on procède à un deuxième vote, pour lequel restent en présence les deux candidats ayant obtenu le plus de suffrages. En cas d'égalité de voix, le Conseil vote une troisième fois. En cas d'un nouveau partage égal des voix, le président procède immédiatement au tirage au sort.

Pour le calcul de la majorité absolue font règle les dispositions des art. 19 et 20 du décret du 10 mai 1921.

Art. 7. Les délibérations, décisions et élections seront consignées séance tenante par le secrétaire dans un recueil de procès-verbaux officiels. En fin de séance, lecture sera donnée du procès-verbal ainsi établi; une fois approuvé par l'assemblée, il sera signé par le président, le secrétaire et deux scrutateurs.

Le recueil de procès-verbaux officiels sera déposé au Secrétariat communal.

Le présent règlement entrera en vigueur immédiatement après son approbation par le Conseil-exécutif.

Au collège de Diesse.

Une page d'histoire locale.

Les collèges de notre Jura ont les aspects les plus divers. Les uns ont l'air de ... petits palais, d'autres sont des masures, d'autres encore ont emprunté des lignes architecturales si modernes qu'on se demande si ce sont ... des collèges.

Quoi qu'il en soit, ils sont là, comme des critères grâce auxquels on peut mesurer le degré de vénération de nos populations pour l'instruction et l'éducation, à moins que certaines communes ne soient dans des conditions financières tout à fait exceptionnelles par suite de circonstances plus fortes que la volonté humaine.

C'était presque le cas de la municipalité de Diesse qui fit, soudain, un joli héritage en vertu de l'article 19 des dispositions spéciales de la loi scolaire du 6 mai 1894. « L'Oncle » n'habitait pas l'Amérique, mais la localité même. Une partie de sa fortune vint donc alimenter le fonds d'école. Vu cette aubaine, peut-être un peu ... attendue, les autorités prirent la louable décision de remettre à neuf la « Maison d'éducation ». C'est le titre même qu'elle porte à son frontispice.

Et les artisans de se mettre à l'œuvre. Bruits de pelles, de pioches, de marteaux, etc. Des échafaudages s'élevèrent. Quand on arriva à la hauteur du clocheton on vit que, lui aussi, menaçait ruine. On le refit complètement et la cloche qui l'orne fut remise en place. Nous avons eu l'occasion de lire avec plaisir les inscriptions qu'elle porte. D'abord une courte notice historique :

« Cette cloche a été fondue pour l'école de Diesse en l'an 1882, du temps de M. M. Edouard Besson, pasteur, Edouard Huguelet, instituteur, Frédéric-Auguste Guillaume, maire. »

Puis cette strophe, sur le côté opposé :

Aux accents argentins de la cloche scolaire,
Enfants, répondons par un joyeux hurrah!
Comme un phare répand en tous lieux la lumière,
A nos yeux sous le faite aussi tu brilleras.
Tu maintiendras.

Toute la façade du collège a été réparée et repeinte à neuf. Bouchardés par des spécialistes, les montants des fenêtres donnent à l'ensemble un cachet élégant avec leurs pierres de Hauterive.

Finalement, toutes les pièces à l'intérieur ont été retouchées de telle façon que le bâtiment entier semble neuf.

Le corps enseignant et les élèves sont reconnaissants envers les autorités qui les gratifient d'un tel confort.

Ce bâtiment scolaire avait été rebâti en 1854, après un incendie dû à une main criminelle. Pour ne plus aller à l'école, un élève y mit le feu ! Tout simplement ! Il paraît que cette tête ... brûlée est partie pour l'Amérique et qu'on n'en entendit plus jamais parler dans la contrée.

Nous avons feuilleté dans le collège modernisé de Diesse un vieux protocole de la commission d'école. Il date de janvier 1861. Nous y avons glané quelques mises au concours fort instructives quant aux traitements d'alors : le 8 avril 1862 une place d'institutrice est vacante. La commission décide que les aspirantes subiront un examen. Obligations : 33 heures en hiver, 30 en été. 30 à 35 élèves. Traitement : 1^o fr. 310; 2^o le logement dans la maison d'école, évalué à fr. 80; 3^o deux toises de bois nature en sapin et hêtre et 100 fagots, le tout façonné et rendu devant la maison d'école; 4^o un jardin évalué à fr. 10; 5^o la subvention de l'Etat. Le tout formant un total de fr. 691.

En 1867, le régent retire comme traitement total fr. 730 et a comme obligations 33 heures par semaine en hiver, 36 en été; pendant les mois de janvier, février et décembre, l'instituteur tient une école du soir de deux heures. En outre, il est chargé des fonctions d'Eglise alternativement avec les régents de Lamboing et de Prêles. Elèves : 45. En 1875, le traitement monte à fr. 900 et l'année suivante, il est fixé à fr. 1000.

Et nous nous sommes encore attardé à lire une histoire intéressante qui s'est passée en 1863. Elle a trait à un écolier de 14 ans, J. B. de Neuveville, apprenti (écolier et apprenti !) émailleur chez M. Théophile M., ancien président de commune. Ce patron aurait voulu que son apprenti fût dispensé des leçons pendant les mois de janvier, février et mars. La commission d'école soumet le cas à l'inspecteur des écoles du Jura, à Delémont, qui, à son tour, demande l'avis de la Direction de l'Instruction publique à Berne. Cette dernière instance refusa la dispense qui n'est pas motivée. Monsieur M. et l'élève B. s'indignent, et dès lors c'est une lutte épique entre le régent et l'écolier qui manque très souvent l'école et qui devient de plus en plus indiscipliné, malhonnête et même obscène. — Un jour, l'ancien maire M. vient prendre de force à l'école son apprenti B. et fait une scène à l'instituteur. Plainte de celui-ci à la commission qui demande que le garnement soit expulsé du village et de l'école qu'il scandalise. Avant d'en venir à cette mesure de rigueur, le pasteur de Diesse invite les parents du jeune homme à reprendre chez eux leur enfant. Le père n'entend pas retirer son

fil et formule que l'on agisse selon la loi. Les requêtes se multiplient. La correspondance devient volumineuse. Finalement, ni la Direction de l'Instruction publique, ni le Juge de Neuveville ne voient de motifs suffisants pour une expulsion et toute l'affaire, qui fit beaucoup de bruit, se termina en queue de poisson...

... Laissons ce vieux document qui devient poussiéreux et quittons ce bâtiment scolaire qui, quoique bientôt nonagénaire, semble avoir été bâti hier. M. R.

Informations internationales.

Prochain Congrès de la Fédération internationale des Associations d'instituteurs. Le prochain Congrès de la F. I. A. I. se tiendra à Paris les 30 et 31 juillet et le 1^{er} août 1937. Les problèmes suivants figurent à l'ordre du jour de ce Congrès:

1^o Collaboration des Instituteurs et de l'administration dans les œuvres extra-scolaires.

2^o Inspection et surveillance scolaires dans les écoles publiques et libres.

3. Le rôle actuel des associations d'instituteurs dans l'enseignement de la Société des Nations (chaque association apportera des informations et ses vues particulières sur le thème proposé. Il ne s'agit pas, dans cette troisième partie, de rechercher une solution impérative, mais d'obtenir des éclaircissements aussi précis que possible sur la position de la question dans les différents pays).

En outre, les associations intéressées seront invitées à répondre à un questionnaire sur la situation des instituteurs en présence de la dévaluation.

Adhésion de la Nouvelle Zélande. Le Secrétariat de la F. I. A. I. a le plaisir d'annoncer l'adhésion de l'association des instituteurs Néo-Zélandais-New Zealand Educational Institute. Cordiale bienvenue aux collègues néo-zélandais.

Institut international de Coopération intellectuelle. L'Institut international de Coopération intellectuelle vient de publier un ouvrage intitulé « Bibliographie pédagogique internationale » (172 pages, prix 18 francs français; s'adresser: 2, rue de Montpensier, Paris I).

L'I. I. C. I. a publié en 1935 une première Bibliographie sélectionnée, consacrée aux ouvrages et aux articles importants parus en 1934 et concernant les régimes nationaux et les relations internationales en matière d'enseignement. L'Institut a décidé d'étendre cette bibliographie internationale aux ouvrages et aux articles de revue importants parus en 1935 sur les problèmes de la pédagogie proprement dite. La présente bibliographie a été établie par l'Institut d'après les renseignements bibliographiques qui lui ont été envoyés par les centres nationaux de documentation pédagogique de 30 pays.

Bureau international d'éducation. Le B. I. E. vient de publier un ouvrage intitulé « L'organisation de l'enseignement rural » (266 pages, prix 5 francs suisses; s'adresser: 44, rue des Maraîchers à Genève).

L'enseignement rural constitue une des grandes pré-occupations actuelles du monde pédagogique, aussi les données recueillies par le B. I. E. présentent-elles un très grand intérêt. L'étude globale qui précède et résume les monographies de 41 pays, rédigée par M. Viktor Franke, montre l'importance et l'amplitude du problème.

Le volume a servi de base aux travaux de la V^e Conférence internationale de l'Instruction publique, réunie à Genève en juillet dernier, qui avait porté la question de l'organisation de l'enseignement rural à son ordre du jour et a adopté à ce sujet des recommandations adressées aux Ministères de l'Instruction publique de tous les pays.

Le B. I. E. vient de publier en outre un volume contenant les procès-verbaux et les résolutions de la V^e Conférence internationale de l'Instruction publique.

Ce volume contient la liste des membres de délégations, les procès-verbaux des séances, les rapports introductifs sur les trois questions à l'ordre du jour (l'organisation de l'enseignement spécial, l'organisation de l'enseignement rural, la législation régissant les constructions scolaires), le texte des résolutions votées par la Conférence et le rapport du Directeur du B. I. E., M. Jean Piaget, sur l'activité du Bureau international d'Éducation en 1935/36.

Bureau international du travail. Le Bureau international du travail vient de publier un ouvrage intitulé « L'organisation internationale du travail » (prix 1,50 francs suisses, Genève). Ce volume s'adresse à tout le public cultivé et curieux des institutions internationales créées depuis 1919, mais avant tout aux maîtres de la jeunesse et aux étudiants. On n'y a mis que l'essentiel touchant la nature et la constitution de l'organisation: seulement ce qu'il fallait pour faire comprendre comment elle a pu accomplir son œuvre au cours de 15 années.

A l'Étranger.

Etats-Unis. Situation de l'éducation publique. Le Département de l'Instruction publique des Etats-Unis a procédé en mars 1936 à une enquête sur la situation financière de l'éducation publique. Dans huit états sur 39 qui ont fourni des statistiques, certaines écoles ont dû être fermées à la suite de manque de fonds. Cinq autres états annoncent la fermeture prématurée de leurs écoles pour la même raison. Selon les statistiques fournies par neuf états, 1 562 374 élèves auront terminé leur année scolaire trop tôt à la suite du manque de fonds.

En confrontant la dépense pour l'éducation publique effectuée l'année dernière avec celle des deux années précédentes, nous trouvons que sur 32 états, 24 accusent une augmentation du budget, trois états signalent: sans changement et cinq signalent des réductions s'échelonnant de 1 à 40 %.

23 états signalent des augmentations dans les salaires des maîtres atteignant jusqu'à 20 %, vis-à-vis des salaires d'il y a deux ans. Aucun changement dans quatre états, et diminution de salaires s'échelonnant de 3 à 9 % dans cinq états.

19 états sur 39 indiquent une augmentation de dépenses pour la construction et le maintien des bâtiments scolaires variant de 2,4 % à 48 %. Pas de changement dans dix états, tandis que quatre rapports signalent des diminutions de 1 à 20 %.

On relève une amélioration importante des conditions dans la majorité des 39 états. Le nombre d'états qui ont demandé des subventions pour le maintien de leurs écoles est tombé. Le montant de sommes desti-

nées aux dépenses courantes, aux salaires des instituteurs, etc., a augmenté dans la majorité des états comparé aux chiffres d'il y a un ou deux ans. L'année scolaire est prolongée dans plusieurs états, et divers services scolaires qui ont souffert des réductions au cours des années passées, deviennent de nouveau partie intégrante des programmes.

En partie, cette amélioration est due à la reprise des affaires. Toutefois, la législation scolaire votée en 1933, 1934 et 1935 dans plusieurs états, afin de remédier au manque de finances dans l'instruction publique, représente un facteur important.

L'âge de l'admission au travail. Une nouvelle loi élevant de 14 à 16 ans l'âge auquel les enfants peuvent cesser de fréquenter les écoles à temps complet, a pris effet, dans l'Etat de New-York, le 1^{er} septembre 1936. Cette loi qui a été votée l'année dernière, interdit l'admission au travail industriel de tout enfant de moins de 16 ans.

Radio-éducation. Le comité directeur du Département d'éducation de la ville de New-York a décidé que dans toutes les nouvelles écoles il sera installé un système central radiophonique, avec des haut-parleurs dans chaque salle de classe et dans chaque salle de réunion.

Divers.

Avis officiels. Voir dans le dernier numéro de la F. O. S. l'avis concernant la collecte en faveur des instituteurs et institutrices sans place, ainsi que l'invitation aux candidats à se faire inscrire pour les examens du printemps prochain, en obtention du diplôme de maître secondaire.

Sections de Porrentruy et Delémont. Pour rappel, les assemblées synodales de samedi, 6 février.

Sections des Franches-Montagnes et de Bienne. Voir aux convocations.

Commission française du matériel d'enseignement pour les écoles secondaires. Sont réélus membres de la Commission pour une période de quatre ans: MM. H. Schaller, maître à l'Ecole normale de Delémont, président; A. Aufranc, ancien

recteur, Bienne; E. Châtelain, maître secondaire, Tramelan-dessus; L. Lièvre, inspecteur des écoles secondaires, Porrentruy; H. Rougemont, maître secondaire, Moutier.

Section de Moutier. Le synode d'hiver de la section aura lieu le samedi 20 février prochain à Tavannes. L'ordre du jour paraîtra ultérieurement dans les communications officielles. A cette occasion le comité s'est assuré le précieux concours de M. Robert Dottrens, inspecteur scolaire et pédagogue genevois bien connu. Cette autorité en la matière entretiendra l'assistance sur un sujet brûlant d'actualité: « L'enseignement individualisé ». Ce sera l'exposé certes captivant d'une nouvelle méthode d'éducation et d'instruction expérimentée en ce moment dans un établissement scolaire spécialisé (Ecole du Mail à Genève) dont la réputation n'est plus à faire, et pour lequel les Genevois ont un brin de fierté à juste titre. Le corps enseignant du district de Moutier aura donc l'avantage et la primeur de cette innovation (en ce qui concerne le Jura évidemment).

Bien que M. Dottrens se soit déjà taillé et acquis une notoriété dans ce domaine, par ses nombreux ouvrages et traités, les instituteurs du district de Moutier ainsi que les collègues des districts voisins tiendront tout particulièrement à faire acte de présence au synode du 20 février, car le sujet qui y sera développé doit les intéresser au plus haut degré.

On peut d'ores et déjà prévoir que ladite conférence constituera une source vive de renseignements précieux et d'indications utiles d'où chacun pourra tirer de nouveaux principes, peut-être de nouvelles doctrines... susceptibles d'améliorer et d'enrichir dans une notable mesure son enseignement particulier, ce au profit de l'école en général.

L'après-midi, il est prévu une visite à la grande usine dont l'exploitation est toute récente « Les panneaux forts S.A. » Cette nouvelle industrie, orgueil de la localité, pour la mise en œuvre de laquelle on s'est appliqué à rechercher les derniers perfectionnements en la matière, fera l'admiration de chacun tant par l'organisation que par les produits qui y sont manufacturés. Nous rendons déjà hommage à la direction de cette belle entreprise, Messieurs Brand Frères, qui aimablement se mettront à la disposition du Corps enseignant du district de Moutier, non pour l'initier aux secrets de cette nouvelle fabrication compliquée d'ailleurs, mais en lui faisant entrevoir les diverses opérations auxquelles des bois de toutes essences sont soumis pour enfin devenir les merveilleux panneaux forts qui sont une révolution dans l'industrie du bois, en menuiserie et en ébénisterie plus spécialement. F.

Communication du Secrétariat.

Caisse de remplacement pour le corps enseignant primaire du canton de Berne.

Depuis longtemps déjà le Comité cantonal déplore qu'il n'existe plus de véritables prescriptions sur l'administration de la Caisse de remplacement des maîtres primaires bernois. Les statuts du 28 avril 1900 sont périmés et insuffisants. Aussi le Comité cantonal a-t-il décidé de présenter à l'assemblée des délégués de l'année 1937 le projet d'un

Règlement sur la Caisse de remplacement du corps enseignant primaire bernois.

Le projet se base sur les §§ 2 (lett. b) et 18 (lett. d) des statuts de la Société ainsi que sur le § 24 (lett. c) du règlement administratif. Il a la teneur suivante:

I. But de la Caisse de remplacement.

§ 1. La Caisse de remplacement du corps enseignant primaire bernois a pour but de prendre à

sa charge le quart des frais de remplacement qui selon l'art. 26 (alinéa 1) de la loi du 21 mars 1920 sur le traitement des maîtres primaires et secondaires incomberaient à l'instituteur lui-même, en cas de maladie.

En cas de remplacements pour cause de service militaire et de congé volontaire, la Caisse de remplacement ne prend pas de frais à sa charge.

§ 2. La Caisse dédommage chaque membre du montant total des frais qui lui ont été occasionnés par le remplacement ensuite de maladie de sa propre personne ou de maladie contagieuse au sein de sa famille, sous réserve du § 13 du présent règlement.

II. Membres.

§ 3. L'adhésion à la Caisse est obligatoire pour tous les sociétaires enseignant aux écoles primaires publiques.

Les sociétaires enseignant dans des écoles ou maisons d'éducation de l'Etat ne font pas partie de la Caisse de remplacement. Leur remplacement dépend du § 35 (alinéa 3) du décret du 5 avril 1922

relatif aux traitements des fonctionnaires, employés et ouvriers de l'Etat.

Les sociétaires enseignant dans des établissements scolaires ou dans des maisons d'éducation d'ordre privé peuvent s'affilier à la Caisse. Le Comité cantonal établit certaines dispositions relatives aux droits et obligations des intéressés.

§ 4. Les adhésions et démissions ainsi que les exclusions se règlent sur les §§ 5, 6, 7 et 8 des statuts de la Société.

Les membres élus provisoirement font partie de la Caisse dès qu'ils ont demandé d'être reçus dans la Société des Instituteurs bernois.

§ 5. L'obligation de payer les cotisations et, d'autre part, les prérogatives qui en découlent pour le sociétaire prennent force de loi immédiatement après la déclaration d'adhésion.

§ 6. Les membres qui démissionnent de la Caisse et ceux qui en sont exclus n'ont aucun droit à sa fortune.

III. Contributions.

§ 7. En ce qui concerne les contributions à la Caisse, les membres sont répartis en catégories. La répartition est faite par l'Assemblée des délégués. Celle-ci a aussi le droit d'effectuer des modifications jugées nécessaires dans ladite répartition.

§ 8. L'Assemblée des délégués fixe pour chacune des catégories de contribuables mentionnées dans le § 7 les cotisations à payer pour chaque exercice annuel. Celles-ci dépendent en tout premier lieu des résultats du compte de l'année précédente. Les résultats des comptes des trois dernières années peuvent être consultés dans la fixation des cotisations.

§ 9. L'exercice annuel commence le 1^{er} avril et prend fin le 31 mars.

IV. Surveillance et administration.

§ 10. La Caisse de remplacement est sous la surveillance de l'Assemblée des délégués, du Comité cantonal et de la Commission de revision de la Société des Instituteurs bernois.

La Commission de revision (voir § 19 des Statuts de la Société) vérifie le compte de la Caisse de remplacement et en transmet le compte-rendu à l'Assemblée des délégués.

L'acceptation du compte incombe à l'Assemblée des délégués.

§ 11. La Caisse de remplacement est administrée par le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois. Le surplus de besogne causé par cette administration sera indemnisé. Il appartient à l'Assemblée des délégués de fixer le montant de cette indemnité.

§ 12. L'encaissement des cotisations pour la Caisse de remplacement sera effectué par les comités de section.

§ 13. Le Comité cantonal a le droit de vérifier les certificats médicaux en faisant passer une nouvelle visite sanitaire par un médecin de confiance.

En cas d'abus, le Comité cantonal peut refuser le payement ultérieur du quart du montant des frais de remplacement qui incombait à la Caisse.

Les membres frappés par cette mesure ont le droit d'en appeler à la Commission de revision. Celle-ci présente ses propositions à l'assemblée des délégués qui en décide définitivement.

§ 14. La déclaration de cas de remplacement et le versement des indemnités sont soumis aux dispositions des §§ 16 à 19 y compris du règlement du 11 mai 1929 du Conseil-exécutif sur le remplacement aux écoles primaires et écoles moyennes.

V. Dispositions finales.

Le présent règlement entrera en vigueur dès qu'il aura été approuvé par l'Assemblée des délégués. Il remplace les statuts du 28 avril 1900 de la Caisse de remplacement.

Résolution du Comité cantonal, prise le 29 décembre 1936.

Le présent projet de règlement sera soumis à l'examen des sections et à celui de chaque membre. Les propositions d'amendement doivent être adressées au Secrétariat central, d'ici au 31 mars 1937.

Ordonnance du 11 mai 1929 du Conseil-exécutif relative au remplacement de maîtres et maîtresses aux écoles primaires et écoles moyennes.

Article premier. Dans tous les cas de remplacement pour cause de maladie, le maître ou la maîtresse malade doit remettre un certificat médical à la commission d'école. Un nouveau certificat sera produit en règle générale chaque trimestre lorsque la maladie se prolonge.

Art. 16. La commission d'école pourvoit au remplacement, d'entente avec le maître et l'inspecteur scolaire. Elle nomme le remplaçant, sous réserve de l'approbation de l'inspecteur.

Les remplaçants doivent être choisis en première ligne parmi les maîtres ou maîtresses sans place.

Art. 17. Tout membre du corps enseignant qui se fait remplacer doit donner à son remplaçant, sur la base du plan spécial, les indications nécessaires concernant l'enseignement.

Art. 18. Le remplaçant se charge de la classe en répondant personnellement de l'inventaire (matériel d'enseignement général, bibliothèque, etc.).

Art. 19. L'indemnité due au remplaçant lui est versée par la commune à la fin du remplacement. Pour les remplacements de longue durée, elle peut être payée par acomptes. Le remplaçant donne quittance de l'indemnité totale sur la formule officielle de décompte.

A la fin du remplacement ou, si celui-ci est de longue durée, à la fin du trimestre scolaire, le décompte est envoyé à l'inspecteur, à l'intention de la Direction de l'Instruction publique, qui rembourse ensuite à la commune le montant lui revenant. Les formules officielles sont fournies par l'inspecteur scolaire.

Höhere Handelsschule Lausanne

Fünf Jahresklassen. Handelsmaturität. Spezialklassen für Töchter. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahrskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch, bereiten auswärtige Schüler möglichst rasch zum Eintritt in die regelmässigen Klassen vor.

Beginn des Schuljahres 20. April 1937

Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt
Der Direktor: **Ad. Weitzel.**

Buchbinderei Arthur Senn, Bern, Hochfeldstr. 7

Bucheinbände, Zeichenmappen

259

Kunststopperei

moderna

Frau M. Bähni, Bern, Waisenhauspl. 16, Tel. 31.309

Erstklassiges Verweben von Rissen, Brand- und Schabenlöchern in allen Herren- und Damenkleidern, Wolldecken, Strickwaren usw.
258 Reparaturen und Bügeln von Herrenanzügen.

Anschlussvorbereitung an die öffentlichen Schulen durch das

Landschulheim Schloss Oberried

über Belp bei Bern

Voralpine Lage. Schülerzahl beschränkt auf 20 Knaben, individueller Unterricht und Erziehung. Ferienkurse. Moderne Einrichtungen. Park und Spielplätze. Auskunft und Prospekte durch

Dr. M. Huber, Telephon 73.138

Bücher

Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8

Buchhandlung

und Antiquariat

41

Lehrer und Lehrerinnen

Sie sollten Ihre französischen Sprachkenntnisse durch einen Aufenthalt in Paris ergänzen. Die beste Gelegenheit dazu bietet Ihnen die

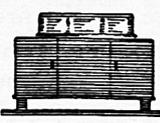
Schweizerschule in Paris

Täglich fünf bis sechs Stunden; wöchentlich Exkursionen oder lehrreiche Besuche unter sachkundiger Führung. Diplom. Eintritt alle 14 Tage. Mindestalter 18 Jahre.

Cercle Commercial Suisse

10, Rue des Messageries, Paris 10^e

Möbel Bieri



RUBIGEN

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

Ausstopfen

von Tieren u. Vögeln für Schulzwecke

Referenzen von Museen und Schulen 96

Zoolog. Präparatorium M. Layritz

Biel 7 Dählenweg 15



Günstige Gelegenheit!

Nehme bei Kauf eines neuen Radio-Apparates Ihren alten Radio oder Photo-Apparate, Projektions-Apparat, Mikroskop oder Feldstecher in Zahlung.

Stets sehr günstige Tausch- und Gelegenheitsangebote in Radio-, Photo- und Kino-Apparaten, Mikroskopen, Epidiaskopien und Feldstechern. Verlangen Sie sofort Offerten von

Emil Berger, Solothurn

Spezialhaus für Photo - Kino - Radio

52

Herrenschuhe, extra bequem und gutsigend.



Gebrüder
Georges
Bern
Marktgasse 42

Bally-Vasano Schuhe

Klavier

Burger, Ibach, Thürmer
Fr. 155, 375, 590, 675, 765
785, 850, 885, 900, 1575
Harmoniums Tel. 28.636

E. Zumbrennen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44

53 Für die Instandhaltung Ihrer

PHYSIK-

APPARATE-SAMMLUNG

sorgt das Spezialgeschäft

P. KOHLER, BERN

Apparate für Physik

Spitalackerstr. 72 Tel. 24.549

Inserate
aufmerksam lesen,
kann mehr nützen
als schaden!

Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungsgeschäft

A. Patzschke-Maag

Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16

ehemals Waisenhausstrasse

Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle

in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 184

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN

10 BUBENBERG PLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Bernener Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln